

hat 45 000 Stabgranaten, die von England aus beschafft worden, besitzt er nicht. Wenn der ewige Friede hergestellt wird, sollen diese Granaten mit einem kleinen Jagdrevolver umgewandelt werden, die die Infanterie bekommen. Zur Erinnerung an die letzte Neutralität Deutschlands während des Vortriebs. Drwd.

Minister-Trinkgelder.

Ueber englische Korruption ist in neuerer Zeit schon viel gesprochen und geschrieben worden. Insbesondere Herr Chamberlain ist ein eben so großer Geschäftsmann wie Patriot. Er und seine nächsten Verwandten sind Hauptaktionäre von Waffen- und Munitionsfabriken, die durch den Krieg ein recht schönes Geschäft machten, sie sind aber auch die Hauptmacher der Grundergesellschaften in Transvaal.

Aber die Korruption ist selbstverständlich nicht auf Chamberlain und Konsorten beschränkt. Ein Herr Arthur Sturchoff hat kürzlich mit dem Leiter einer großen deutschen Wasserleitung eine Unterredung, in der die Korruption in der englischen Marine den Gegenstand der Demonstration bildete. Herr Arthur Sturchoff teilt darüber das folgende an die Berliner „Volks-Zeitung“ mit:

Nach meinem Gedächtnis ist es nicht ausgenommen, daß England, das heut noch von dem Nimbus der Unkorruptibilität umgeben ist, in dem eventuellen Seebunde die schlechte Entlohnung, die es in Bezug auf seine Artillerie und die Mangel seiner Generale im französischen Krieg erlebte hat, ertragen würde. War aber ein Teil der englischen Flotte bereits angegeben, das auch die viel gerühmte englische Marine manches zu wünschen übrig läßt, aber der größte Teil der englischen Bevölkerung kennt wohl den Umfang der Korruption nicht, die in der englischen Marine herrscht.

Was aber der hauptsächlichste Mangel der englischen Marine, die sich in einem eventuellen Seebunde auf ungenügender Höhe halten mag, sind die vielen unbedeutenden Geschütze zu bezeichnen, mit denen die englischen Kriegsschiffe armiert sind, und die mangelhafte Ausbildung ihrer Marinemannschaften.

Die englischen Geschütze sind vielfach aus veraltetem Material hergestellt, in ihrer Ausrichtung ungenügend und haben falsche Kaliber. — Bekanntlich kommt es bei den Kanonenrohren darauf an, daß das Material, aus denen sie hergestellt sind, das allerbeste und das natürlichste die Verarbeitung eine sehr präzise ist, d. h. daß u. a. die Kugelnöffnung eine überall gleich große ist, denn bei der ungenügenden Schnelligkeit, mit der das Geschoss aus dem Rohr getrieben wird, findet eine fortwährende Erhitzung statt. Dies hat eine unregelmäßige Ausdehnung zur Folge, die bei Ungleichheiten der Rohröffnung natürlich eine ungleiche Ausdehnung bewirkt und dadurch leicht ein Klagen des Rohres herbeiführt; abgesehen davon, daß die Treffsicherheit derartig schlecht gearbeiteter Geschütze notwendigerweise eine mangelhafte ist. Deshalb wird auch auf die Ausarbeitung der Rohre die größte Sorgfalt verwendet, die Mögliche werden mit dem Festhalten auf das genaueste geübt und Strumpf verdrängt. — Ein sehr merkwürdiges in allererster Linie dem Umfang, das nicht aus seinen Verhältnissen herausgeht, das nicht der freiesten Kritik handhaben vermag.

In England liegen die Dinge anders; dort ist es eine ganz alltägliche Erscheinung, daß die Minister bei den großen internationalen Unternehmungen als Aktionäre bzw. als Mitglieder des Aufsichtsrates beteiligt sind und in dieser Beziehung große Funktionen bekleiden. — Das unter solchen Umständen bei der Vergabung großer staatlicher Aufträge nicht immer die Leistungsfähigkeit der Firma allein maßgebend ist, ist leicht verständlich. Die Aufträge werden eben denjenigen Firmen gegeben, an denen die Minister das größte Interesse haben und die möglichst billige Angebote machen.

So sollen die Geschütze, die die italienische Flotte für den Krieg zu beschaffen sollte, sehr schlecht sein, so daß auch ein Teil der italienischen Artillerie sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Was das falsche Kaliber betrifft, das viele

Geschütze der englischen Marine aufweisen, so würde sich dies im Fall eines Krieges dadurch recht unangenehm fühlbar machen, daß, falls dem einen Geschütz die Munition ausreicht, die Munition des andern Geschützes des nominell gleichen Kalibers sich leicht als unbrauchbar erweist, so daß erstere Geschütze dadurch vollständig außer Acht gelassen wird.

Zu dem kommt noch, daß die englische Marine viele insofern ihres Alters unbedeutende Geschütze aufweist. Sinterlager, die im Falle eines Krieges mit einem Grade besserer Leistung durch mehr mit modernen Geschützen armiert sind, sich ebenfalls kaum behaupten werden.

Was die Benennung der Schiffe betrifft, so läßt namentlich die Disziplin unter bestehen, die bei der heutigen Geschützwaffe fast wichtiger ist als bei derjenigen der Truppen, ebenfalls sehr viel zu wünschen übrig; die englischen Marinemannschaften sind außerdem mangelhaft ausgerüstet, um die für jede Nation berechneten Mann, im Durchschnitt die viel geringere englische Flotte sicherlich weniger gut als ihr Ruf — und es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die deutsche Kriegsflootte — von dem Unterchied der Größe natürlich abgesehen — weit gebiegender und leistungsfähiger ist als die vormalige englische Flotte.

Der Rentier Gruenbuel

ih, wie die „Starkb. Ztg.“ mittelt, vom Kaiser zum Fürsten ernannt worden und diese Nachricht, so bestreblich sie klingt, ist vollkommen richtig und auch bereits amtlich bestätigt worden. Das Blatt schreibt: „Der Rentier Herr Philipp Gruenbuel aus Wien, ein treuer Stammesangehöriger, hat unterem Rathshaus eine sehr schätzbare Interesse angewendet. Ohne Prätention, ja, in dem höchsten Bestreben, noch einfacher zu erscheinen, als er sich ohnehin schon gibt, vermittelte er hier, trieb den ihm vorgeschriebenen: Bäumen in aller Frühe schon und eilt dann hinaus in den herrlichen Wald. Wenn er wirklich hier und da einmal einer anderen Zerstörung bedarf, so besetzt er ein Konzept, denn Herr Rentier Gruenbuel ist ein großer Waldkennner, hat seinen freien Stunden großen Jagd- und Forstwirtschaftlichen Interessen, aber er legt sich auf eine Wart in Ruhe und dichtet, weil Polyphemia und Kalliope zugleich bei seiner Geburt Pate gestanden. So schwinden seine Tage hier angenehm dahin, und nur in seiner Wohnung hat er manchmal einen kleinen Berger dabei, daß ihn oft hervorragende Personen zu sprechen kommen, oder ihre Karte abgeben.“

„Mit dem Herrn Gruenbuel scheint's nicht ganz in Ordnung zu sein“, sagte nach dem Hausmeister zu dem Stubenmädchen, was nur bei der Bekanntschaft hat: da hat schon wieder ein hoher Herr seine Karten für ihn abgeben und haben mir sogar ein wirkliches Bräutigam da und hat nach ihm gefragt. „Ja, und das Sie's nur wissen“, erwidert dann darauf das geliebte Stubenmädchen, „für morgen nachmittag ist bei dem Herrn Gruenbuel die Hochzeit von Schönen zum Frey und das ist auch schon ein sehr wichtiger „Ja“, meint dann der Hausmeister, am Ende ist der Herr Gruenbuel doch zu verlobter Herrschaft.“ Nun, was thätlich nicht war, das ist kürzlich geworden, denn Herr Rentier Philipp Gruenbuel, unler treuer, lieber Stammesgenosse, ist vom deutschen Kaiser in den Fürstentum erhoben worden. Nicht möglich? O doch! Kaiser Wilhelm hat den Vorkämpfer am Wiener Hofe, Grafen Philipp Grafenbuel, in den höchsten Fürstentum mit dem Prädikat „Durchlaucht“ erhoben, und dieser nunmehrige Fürst Grafenbuel ist kein anderer, als der Herr Rentier Gruenbuel, unter welchem durch Umstellung der Buchstaben des württembergischen gebildeten Intendanten der ehemalige Graf Eulenburg seine heutige Star gebracht hat.“

Die Mädchen auf Jamaica.

untere neuen deutschen Reichs-Gebieten, sind mehrere Kisten, dabei voll Romantik und natürlicher Grazie. Für gewöhnliches Stoff ist besteht aus einem Halbband von Haifischhäuten, einigen metallenen Öhringen und einem kurzen Röckchen.

„In solche Kisten heften sich leiserweise sehr oft die Schundweiber, wie Schatten an Körper. — Es ist kaum glaublich, und doch durch viele Beispiele erweisen, daß es den Mädchen, selbst noch vielen Jahren, unbedeutend nach dem Dase zurechtfinden, wo es kein Verbrechen beging. — Obgleich bewahrt der Falschmünzer, selbst wenn er es nicht mehr gebraucht, seine Geräte, der Dieb seine Einbruchswerkzeuge, der Großhändler Dokumente und Geschäftsbriefe mit fast unangenehmer Sorgfalt aus. Eine Beweiskunde, welche die Verbreder ihrer Taten doch so leicht übersehen können. Und so bin ich überzeugt, daß die Großhändler von Waidon, kein Dink, keine Zeugnissen-Dokumente, welche die Dink heuten, diesen Dinkes ganz in sich hinein schrieb, aufbewahrt. — Wie der Zustand der bösen That für andere ist, daß sie von neuen Hies Dinges gewirkt, — also heißt der Fluch, wie ich es dir zeige, auch an der selber, und wie ich zu ihrer eigenen Verurteilung.“

„Solche Menschen, wie der Großhändler von Waidon einer ist, können es nicht über sich gewinnen, die Beweiskunde ihrer Missethat zu vernichten. Sie bewachen dieselben gleichsam als Hülfsmittel ihrer bösen That, aber sie behalten und bergen sie. Das Testament meines Vaters liegt in falschen Händen irgendwo bei dem Dink verhehrt.“

„So sprach mein guter Großvater, und er wird mir, nach seinem Tode ungeschicklich in meines Dinkes Familie zu treten, an meiner Tante würde ich eine reue liebe Fremde finden.“

„Und“, meinte der fromme, edle Greis, „Gott

Die Zahl der Haifischhäute ihres Halsbandes ist der Hüfte für ihre Beliebtheit bei ihren Bekannten, — mehr Jähre, desto mehr Bekannte. Von der Zeit ihres zehnten Lebensjahres an festhielt die Samoanerin hinter dem ihr zierlichen und geschmackvollen landesüblichen Häutchen mit freundlichen Mienen. Ihre Natur ist eben so stolz und ungebärdig wie die der Samoanischen Krieger und sie ist körperlich eben so gut wie jene selbst. Sie ist gewandt in der Führung der Waffen und geräumig und hart im Krieg. — Körperkraft hat sie dem Mann nicht weniger nach. Das samoanische Mädchen hat in den letzten Jahren die Welt herumgesehen. Touristen aller Herren Länder haben Samoa besucht und die Schönheit des samoanischen Mädchens wird allmählich durch ihre große Gültigkeit verdorben. Sie verschwendet nicht nur viel Zeit darauf, sich zu verschönern, sondern sie erfindet auch die schönsten und feinsten Schmuckgegenstände: Halsketten, — ein Halsband, und darüber eine feine Halskette, das Haar à l'Empire steift und zur Verhöhnung des Ganges noch das unbedeutende Haifischgarnhalsband um den bronzenfarbenen Hals. So ist ungefähr die letzte Mode der Söhnen von Samoa, Arme und Beine bleiben nackt; Schuhe kennt sie wohl, aber sie liebt sie nicht. Sie lehnt auch Strümpfe ab, ganz im Gegensatz zu dem samoanischen Krieger, wie erzählt wird, kein Mensch in dem Stamm hat je noch lange feibene Obertrümpe getragen, deren Vorkommen durchgehend waren; ohne Zweifel hat ihn ein europäischer Reisender damit ein Geschenk gemacht. Obwohl das Samoanische Mädchen eigentlich keine Kleider trägt, kennt sie doch in früherer Jugend nähen und fäden. Die Haarnadeln, die sie trägt, sind kleine Stummel, die sie, wie werden aus Holzholz gemacht, und zeigen häufige Graverarbeiten. So als Häutchen werden die Mädchen schimmeln und tanzen. Die Samoaner lieben den Tanz, denn sie hat viel Anmut vollführen, über alles und an ihren festen tanzen sie Tag und Nacht. Sie lieben auch die Musik sehr und lieben Instrumente, auf denen sie eine eigentümliche rhythmische und wenn auch nicht schöne, so doch harmonische Musik machen. Die Vorbereitung des samoanischen Mädchens wird von einem großen Geschäft, das nicht die geringste Entscheidung dabei. Die Samoanerin ist unheimlich lebensfähig und freundlich, wenn sie sich in der unrichtigen Form zeigt und das Wesen ihres Volkes rein bewahrt; aber lobad sie anfangt, die fremden Damen, die das Land besuchen, nachzudenken, verliert sie ihre Einfachheit, ihre Schönheit und ihre Naivität.

Aus Liebe zur Kunst.

Der Stimme zuliebe legen sich die Verhafteten der Götterkunst die größten Entbehrungen auf. Nicht viele Menschen mögen eine Ahnung davon haben, wie wenig bedeutendwert das des Jener geleiteten „Stierne“ eigentlich ist. Mme. Adeline Batti, die emigrierte jugendliche Dichterin, die emigrierte Konzert im Covent Garden in London, hat sich in der letzten Saison nach London mit Spannung entgegen, hat stets ein Leben voller Enttäuschung und Zerstreuung, deren sie auf alle Vergnügungen und Zerstreuungen, vergistet müssen. Bis zu dem Tage, an dem sie im 24. Lebensjahre ihrem ersten Gatten, dem Marquis de Cam, angetraut wurde, hat man sie fast wie eine Prinzessin gehalten. In ihrer ersten Verbindung mit dem Marquis hat sie nicht Jährlang wurde ihr täglich nichts anderes serviert, als einfach getrocknetes Fleisch, etwas gedörrtes Weizenbrot und ein wenig Obst. Man fürchtete, daß die geringste Unzufriedenheit die Marquis ihrer Stimme hätte beeinträchtigen können. Nach einem derartigen fragalen Diner, das sie zwischen drei und vier Uhr einnahm, mußte sie wenn sie abends zu fingen hatte, fassen, bis sie von der Ober zurückkehrte. In der Zwischenzeit bestand ihre Ernährung in einem homöopathischen Billen, deren Hauptbestandteile Schwefel und spanischer Pfeffer waren. Fährte sie sich sehr erschöpft, so gestattete man ihr eine kleine Tasse Bouillon. Ein anderes Opfer, das Adeline ihrer Kunst

schicht doch die Ginen, und er wird auch dich beschützen und dir den Weg zeigen, den du zu gehen hast.“

„Ich würde niemals das Verdränken falsche Treue haben, wenn nicht eine heilige Pflicht mich hierher beufen hätte. Ich werde nicht nach dem Besitz der Herrschaft und des Vermögens, aber ich bin es meinem seligen Vater schuldig, seinen letzten Willen erfüllt zu sehen, ich muß den Verbreder entlarren, den Großhändler überleben, dessen Habicht ich auch das Verbrechen hätte begehen lassen, und wenn eine Reihe Waisen dadurch tief unglücklich gemacht, je um ihr ertöndes Hab und Gut betrogen.“

„Ich bin als Kind jährlang an den Augen, ich bin kuraftig geblieben, aber ich bin nicht blind. Gott verzeihe mir die List, zu welcher ich griff, Gott verzeihe mir, wenn ich ein einziges Mal zur Heuchelei meine Zukunft nahm, zur Heuchelei meines Blindens.“

„Mein guter, treuer Großvater, der jetzt drüben im Gefilde der Seligen weilt, hat mir selber den Rat gegeben, diese List zu gebrauchen, sie kann nichts Böses sein, denn sonst würde der edle Greis, dessen Denken, Sprechen und Handeln nur Gutes war, mir sie nicht geraten haben.“

„Wir überlagern mit der Hand Angenehmes mehrere Tageblätter und lesen weiter.“

„Januar 23. — Man hat mich für ein Geschick angesehen. — Ich hatte erwartet, daß ich nicht oft in den nächsten Tagen im Bischofskammer ganz allein zu thun machte, und ich beging die Unvorsichtigkeit, nach Mitter-

brachte, war das Entzücken anderer unterhaltung. — In fast absolutem Stimmelnverdrückte sie jeden Tag, an dem sie auftreten mußte. Das einzige, worin die vielbekannte Künstlerin fehlgehen durfte, waren die Toiletten. Auch der Ehe soll noch Mangel der meisten Gattinnen von jährlanger Wirkung auf die Stimmabgabe sein. Die Albani trank vor dem Aufreten ein Glas Wein, während Jenny Lind daraus schänden wollte, daß es für die Stimme nichts besseres gäbe, als eine Säuerliche, in der Säuerliche geschloß ist und die im letzten Moment Säure abgibt wird. Einige sehr bekannte Sänger glauben an die vorzügliche Wirkung einer selbst fabricierten Pastille, die sie vor dem Singen im Munde gegeben lassen. Die Bestandteile dieser Pastille sind — Glycyrriz, Zitronensaft und Gummi arabicum.

Gemeinnütziges.

Bittere gelbe Milch läßt sich schwer kochen und überdies dem Genuß durch ihren bitteren Geschmack. Auch die daraus genommene Butter schmeckt miderlich, bitter und viel ranzig. Nach den Regeln der Homöopathie wird angewendet Phosphorus, täglich zweimal, vier bis sechs Tage lang, man lasse jeden Tage zwei eintrinken und beginne das Singen von neuem; auch Salzwasser ist anzuwenden.

Zur Vertreibung von Regenwürmern hat sich das Lieberjeeser der besten Mittel und Schneeflocke sehr gut bewährt.

Wuntes Alerlei.

Die deutsche Ernte hat nach den Ermittlungen des statistischen Amtes 1899 (im Vergleich zu 1898) ergeben in Tonnen zu 1000 Kilogramm: 8,67 (9,03) Mill. Weizen, 4,32 (4,12) Mill. Roggen und Gerste, 2,98 (2,83) Mill. Gerste, 6,88 (6,75) Mill. Hafer, 38,48 (36,72) Mill. Kartoffeln.

Ein guter Ehrensache des Prinz-Regenten Zupold macht in München die Runde. Es war davon die Rede, daß die Vertreibung des Abtes an den Stoppanten des „Waldschloß“ geschloß, worauf der Prinz-Regent im engeren Kreis die Neuerung gethan hat. „Ich verleihe dem jungen Komponisten recht gern die Bild, denn auch mir ist der „Siegrich“ von Wagner lieber, als der Siegrich Wagner.“

Durchsuchte Mumiin. Ein neue Anwendung der Niesengestalt, nämlich für die Zwecke der vorgelegten Niesengestalt teilt die „Elektrotechnische Rundschau“ mit. Wie die Mumiin der Ägypter, so sind von den Wäldern der prähistorischen Zeit auch tierische Leichen gelegentlich einbestäubt worden und uns so erhalten geblieben. Am British Museum zu London hat man nun festgestellt, wo es das Skelet, das Knochengewebe, von mumifizierten Tieren mit demjenigen der heute lebenden übereinstimmt, oder ob jene Tiere schon ausgestorben sind. Da bei einer Untersuchung der Mumiin der Jural des Seletites zu befragen war, so hat man die Mumiin mittels der Mikroskopischen photographiert. Dies Verfahren hat sich als sehr nützlich bewährt. Bei den Mumiin „heiliger Affen“ hat man so auffällige Veränderungen des Seletites von demjenigen der heutigen Affen gefunden, daß man die „heiligen Affen“ in eine Klasse der längst ausgestorbenen Affen einordnen muß.

Zivil-Verhältnisse. Nichter (zu einem als Zeuge vorgehaltenen Soldaten: „Welche Kompagnie?“ Soldat: „Berte Kompagnie.“ Nichter: „Zivil-Verhältnisse?“ Soldat: „Nicht.“ Nichter: „Ich frage nach Ihrem Zivil-Verhältnisse?“ Soldat: „— Köhlin Marie Woll!“

Vorfall zur Güte. Studio: „Sieber Onkel, du schickst mir jetzt jeden Monat fünfzig Mark, das ist mir zu viel an einmal, da ich doch nicht recht hausehalten verliche. — Willst du mir nicht lieber jede Woche zwanzig Mark schicken, dann komme ich besser mit dem Geld zurecht!“

vernichtete und mich, seine einzige Tochter, als rechtschlägige Erbin einsetzte.“

„Die Abfassung dieses Testaments geschah trotz der Abwesenheit meines schändlichen Onkels abgehn, nur mein Großvater maßte daran, mein Vater verband die beschriebenen Mängel in einem Schenke, der neben seinem Bette stand, und als das Testament fertig war, sollte mein Großvater — ohne daß mein Onkel auch nur eine Ahnung hatte, — Notare holen, welche den letzten Willen des Testators bezeugten.“

„Mein Großvater begab sich an einem Vormittag zur Stadt, um die Notare zu befragen; als er am Nachmittag mit zweien dieser Herrn und den Zeugen wieder anlangte, war mein Vater plötzlich verstorben, Schlagfluß hatte seinen Leben ein Ende gemacht.“

„Ein neuerzigtes Testament wurde nicht vorgelesen! — Wohlvertraut barg der Tod den Schanzschlüssel an einem Bande auf seiner Brust, — als man den Schanz öffnete und burchlugte — war nur das frühere Testament vorhanden. Es ist kein anderes gefunden.“

„Was hätte es nützen können, wenn mein Großvater gerichtlich gegen meinen Onkel aufgetreten wäre? Dürfte hätte er ihn zum Ende zwingen können, daß er — nichts gebenden, nichts unterschlagen habe.“

„Und doch war... ein guter Großvater überzeugt, daß das Testament erlittet habe; noch erlittete, als er selber mit auf seinem Sterbebette dies alles anvertraute, was ich hier niederschreibe.“

„Mein geliebtes Kind,“ sagte der Greis,

„Ich habe dich die Ginen, und er wird auch dich beschützen und dir den Weg zeigen, den du zu gehen hast.“

„Ich würde niemals das Verdränken falsche Treue haben, wenn nicht eine heilige Pflicht mich hierher beufen hätte. Ich werde nicht nach dem Besitz der Herrschaft und des Vermögens, aber ich bin es meinem seligen Vater schuldig, seinen letzten Willen erfüllt zu sehen, ich muß den Verbreder entlarren, den Großhändler überleben, dessen Habicht ich auch das Verbrechen hätte begehen lassen, und wenn eine Reihe Waisen dadurch tief unglücklich gemacht, je um ihr ertöndes Hab und Gut betrogen.“

„Ich bin als Kind jährlang an den Augen, ich bin kuraftig geblieben, aber ich bin nicht blind. Gott verzeihe mir die List, zu welcher ich griff, Gott verzeihe mir, wenn ich ein einziges Mal zur Heuchelei meine Zukunft nahm, zur Heuchelei meines Blindens.“

„Mein guter, treuer Großvater, der jetzt drüben im Gefilde der Seligen weilt, hat mir selber den Rat gegeben, diese List zu gebrauchen, sie kann nichts Böses sein, denn sonst würde der edle Greis, dessen Denken, Sprechen und Handeln nur Gutes war, mir sie nicht geraten haben.“

„Wir überlagern mit der Hand Angenehmes mehrere Tageblätter und lesen weiter.“

„Januar 23. — Man hat mich für ein Geschick angesehen. — Ich hatte erwartet, daß ich nicht oft in den nächsten Tagen im Bischofskammer ganz allein zu thun machte, und ich beging die Unvorsichtigkeit, nach Mitter-

nacht in der letzten Mittwochnacht mein Schlafzimmer zu verlassen und geruchlos die Treppe hinaufgegangen, aber die Korridor zu schließen und zu lauschen. Ich hatte das Licht angezündet, nahm aber der Korridor halber einen Kerzchen und einige Streichhölzer mit. Der Mond schien hell in die Seitenfenster hinein. Möglichlich sah ich des Barons Dieners vor mir aus einem Streugang kommen. Jetzt galt es, Besonnenheit haben, — ruhig aber leise ging ich vorwärts. — „Alle guten Heiler loben Gott, den Herrn“ — ältend gurgelte es der alte Mann, und ich sah, wie er sich ohnmächtig schwannte, und lag an den Wänden haltend, der Treppe zueite. Ich hörte ihn unten über den Korridor trappeln, und dann die Thür zum Dornelzimmer öffnen und schließen. Mit meinem Schilde war es für mich Nacht vorbei, ich ging zurück und gelangte, von niemand weiter gesehen, in mein Zimmer.“

„Heute sprach das Gefilde von nichts als von einer gepfeiften Dame, die „Blonde Bertha“ genannt, die im alten Herrenhause wieder herumginge.“

„Ich fragte die Tante, was es für eine Bewandnis mit der „Blonden Bertha“ habe, die als Gespenst sich zeigen sollte; sie nannte es ein Unmenschen, oben im Tarsellal hing das Bild einer jungen Dame, und diese sollte sich früher als Spuk haben sehen lassen.“

„Meine Tante sprach schnell von dem Thema ab und nannte den Diener einen Narren.“

1899 13

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ordnungsverleihung. Bei dem Krönungs- und Ordensfeste am vergangenen Sonntag in Berlin erhielt der Hofrat Alexander Diden vierter Klasse: Herr Graf von der Schulenburg-Becher, Rittermeister a. D., Kreis-Deputierter und Erb-Kammerer in der Landgrafschaft Thüringen, auf Wittenburg, Kreis Querfurt.

Die Einberufung des Landtags der Provinz Sachsen nach Merseburg ist auf den 30. d. M. festgesetzt worden.

Eine **Entschädigung wegen Schulverhältnis** braucht nicht schriftlich zu sein. Der Landwirt Blüchler aus der Gegend von Halle war angeklagt worden, sich gegen die Regierungsverordnung vom 18. Dezember 1895 verhalten zu haben, indem er seinen Sohn ohne hinreichende Entschädigung aus der Schule behalten habe. Der Sohn des Angeklagten hatte sich eines Tages beim Spielen einen Fuß verletzt, ohne hiervon seinen Eltern etwas zu sagen. Als aber der Vater bemerkte, daß sein Sohn blühte und einen angeschwollenen Fuß hatte, beantragte er seine Tochter, den Kranken beim Gehen in der Schule zu entschuldigen und für sich selbst mit dem Kranken zum Arzt. Der Lehrer bzw. Schulpfleger erwiderte aber die Entschädigung für nicht ausreichend und verlangte eine schriftliche Entschädigung des Kranken. Der Angeklagte hielt sich jedoch nicht für verpflichtet und kam der Aufforderung nicht nach. Blüchler wurde sodann aufgrund der genannten Regierungsverordnung angeklagt, aber von der Strafkammer freigesprochen. Diese Entscheidung löst die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an, das jedoch gleichfalls zugunsten des Angeklagten entschied und im Hinblick auf die von der Regierung zu Merseburg erlassene Verordnung vom 18. Dezember 1895 annahm, daß es genüge, wenn die Tochter des Angeklagten die Entschädigung mündlich beim Lehrer auspricht.

Zweipennig-Marken. Es herrscht vielfach Unklarheit über den Zweck und die Gültigkeit der neu ausgegebenen Postmarken im Werte von zwei Pfennigen. Diese Marken erhalten ihre

eigentliche Bestimmung erst mit der am 1. April in's Leben tretenden Postnovelle. Von da an wird der Tarif der Postarten im Weiteren auf zwei Pfennig ermäßigt, und zur Frankierung dieser Postarten dient die Zweipennig-Marke, außerdem noch zur Frankierung offener Briefe, die auch eine Ergänzung vom 1. April an erfahren. Bis 1. April dürfen die Zweipennig-Marken nur zur Ergänzung dienen und hierzu eine Dreipennig-Marke verwenden, so kann man diese eine solche neue Zweipennig-Marke als Ergänzung hinzufügen. Eine andere Verwendung darf die Zweipennig-Marke vorerst nicht finden.

Für die **Verkaufsfähigkeit des Gerichtsvollziehers** sind im diesmaligen preussischen Etat die Kosten vorgegeben. Die Vereinbarungen der Gerichtsvollzieher die von ihnen eingezogenen Gebühren für eigene Bedienung, der Staat hat ihnen nur ein Mindesteinkommen von 1800 Mark gewährleistet und zahlt in den Fällen, in denen dieses nicht erreicht wird, die Differenz zwischen dieser Summe und der wirtschlichen Einnahme. Im Zukunft sollen nun die Gerichtsvollzieher gegen festes Gehalt unter Einziehung der Gebühren zur Staatskasse angestellt werden. Es sollen dabei die Stellen für Gerichtsvollzieher vermehrt werden, da bei jedem Amtsgericht eine solche geschaffen werden soll. Für die erfolgreiche Erhebung von Geldbeträgen im amtlichen Auftrage soll den Gerichtsvollziehern eine besondere Vergütung gewährt werden. Der Bedarf an Gerichtsvollziehern ist auf 2079 ermittelt. Da gegenwärtig 1796 Stellen vorhanden sind, ist eine Vermehrung um 283 Stellen in Aussicht genommen. Für die Gerichtsvollzieher, welche bisher höhere Einnahmen gehabt haben, sollen auf fünf Jahre bestimmte Entschädigungen, und zwar die Differenz zwischen den künftigen Gesamteinkommen aus der Staatskasse und dem früheren Einkommen bis zum Höchstbetrage von 4500 Mark gewährt werden. Die Reorganisation des Gerichtsvollziehers ist am 1. April 1900 in Kraft treten.

Dönnorf, 19. Januar. Vergangene Woche hörte hier des Rhabit ein junges Ehepaar in der Wohnung wiederholt sein 1/2-jähriges Kind plötzlich laut aufschreien, ohne eine Ursache dafür zu finden. Bei weiterer Beobachtung entdeckte die besagten Eltern ein Wied, das aus dem Kinderbettschen kommend, die Sohle des entzogenen Pantoffels, die das Tier hatte dem Kinde wiederholt Blut ausgegossen.

Meisenfels, 20. Januar. 5000 Bergleute des schächtschürigen Braunkohlensieles sind in die Lohnverhandlung getreten. Sie verlangen 10 pSt. Löhnerhöhung, neunstündige Arbeitszeit und Einschränkung der Strauarbeit.

Naumburg, 20. Januar. (Marktbericht) Butter 1.60—1.90, Eier 5.50—5.80, Gänse 4—7, Kalbner, Hahnen 2.75—3.50, Enten 2.25 bis 2.75, Tauben, Hühner, Kaninchen 0.80 bis 1, Schweine 17—25, Kartoffeln 2.50—2.60, Mal 1.40—1.50, Schlee 1.35—1.40, Mast, Gelle 70—75, Karpen 80—85, 1 Mandel Sellerie 100—110, Porree 15—20, Raps 30 bis 60, Salat 70—75, Kettische, Kohlrabi 40 bis 70, Kürbis 70—80, 1 Schf. Wöhren 40 bis 50, 2 Lit. Zwiebeln 30—40, Rosenkohl 20—25, 1 Karb. Kohl, Spinat 70—80, Blumenkohl 15—30 Pfg.

aus 34.90 % Salpeter, 51.10 % süd-amerikanischer Sodaalkali, 14 % hebräischer Ammoniak. Das Pulver ist ein Präparatmittel, welches die behaupteten vorzüglichen Eigenschaften aufweist. Hierfür soll sofort ein praktischer Beweis geliefert werden. Es wird nämlich hiermit bekannt gegeben, daß Dr. Schiffmann's Willens ist, jeder an Asthma leidenden Person ein unentgeltliches Probe-Paket seines Mittels zugänglich zu machen. Zu diesem Zwecke werden hiermit alle Leidenden dringend ersucht, ihre Namen und Adressen per Postkarte aufzugeben. Es wird ihnen alsdann sofort ein absolut kostenfreies Probe-Paket zugesandt werden. Herr Dr. Schiffmann geht nämlich von der Ansicht aus, daß eine persönliche Probe mehr überzeugt und den Wert des Mittels besser offenbart, als die Veröffentlichung vieler tausender Zeugnisse solcher Personen, welche durch den Gebrauch dieses Asthma-Schmittels vor den lästigen Anfällen jener Krankheit befreit worden sind. „Dr. Schiffmann's Asthma-Pulver“ ist bereits seit Jahren in den meisten Apotheken Deutschlands verkauft worden, wenn auch viele Personen bisher nie davon gehört haben mögen. Um jetzt alle diese Personen hierüber zu benachrichtigen und in der Absicht, dieses Mittel allgemein zu machen, wird vorstehende Bekanntmachung erlassen. Es ist dies sicherlich ein liberales und christliches Annehmen, und alle, welche mit dem oben erwähnten Leiden behaftet sind, sollten unversäglich sub. Schiffe „Dr. Schiffmann's“ an die Annoncen-Expedition G. v. Dabbe & Co., Berlin W., Zeitungsrt. 26, zur Weiterübermittlung schreiben und die ihnen gebotene Gelegenheit ein Probe-Paket durch eines seiner Apotheken-Depots kostenfrei zugestellt zu erhalten, nicht unbenutzt vorbeigehen lassen. Schreibt also sofort, da nur innerhalb der nächsten fünf Tage unentgeltliche Proben versendet werden können. Ausdrücklich wird gebeten, nicht weiter als Namen und die Wohnung auf eine Postkarte zu schreiben, und diese einzulegen. Nichts weiter ist nötig.

Schutz gegen Asthma.

Ein hervorragender Arzt erzieht sich, allen an Asthma Leidenden in Nebra ein Schmittels gegen diese Krankheit anzuweisen zu lassen.

Die Mehrzahl von Asthma Geplagten ist nach dem sie Verste und zahllose Mittel ohne Erfolg versucht hat, zu dem Schluß gekommen, daß es gegen diese höchst lästige Krankheit überhaupt keinen Schutz gibt. Diese Annahme ist falsch, es hat vielmehr eine anerkannte Autorität, Herr Dr. Rudolph Schiffmann, der mehr als dreißig Jahre dieser Krankheit behandelt hat, als irgend ein anderer lebender Arzt, durch Herstellung und Anwendung eines Schmittels bereits seit vielen Jahren glänzende Erfolge erzielt. Dieses Mittel, „Dr. A. Schiffmann's Asthma-Pulver“ besteht

(Eingefandt.) Im Pferdehalle des Rittergutes Zingst hat sich ein Kolibri gefangen. Herr Inspektor Grau zeigt ihn bereitwillig.

Bekanntmachungen.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs am Sonnabend, den 27. Januar d. J., Nachm. 2 1/2 Uhr findet im Saale des Schützenhauses in Nebra ein Festessen

statt. Vielfachen Wünschen entsprechend, und um eine allgemeine Teilnahme zu ermöglichen, ist der Preis des Gedekts auf 2 Mark festgesetzt. Die Bewohner von Nebra und Umgegend werden hierzu freundlichst eingeladen. Nebra, den 18. Januar 1900.

von **Heldorf - Zingst**, **Dr. Hornemann**, **Kabisch**,
Landtagsabgeordneter, Amtsrichter, Stadtverordneten-Vorsteher.
Schwieger, **Strauch**,
Oberpfarrer, Bürgermeister.

Holz-Verkauf.

In dem Nebraer Forstreviere — Totalität — sollen eine Quantität Sölzer, bestehend in:

2 rm eich. Nutscheite,
63 1/2 „ eich. und buch. Brenncheite,
160 „ div. Abraum und
128 „ div. Reißig

am **Donnerstag, den 25. Januar** cr., von **Vormittags 9 1/2 Uhr** ab öffentlich meistbietend an Ort und Stelle, bei ungenügendem Wetter im hiesigen Saalhofe verkauft werden. Sammelplatz: Oberhalb des Glodenbühnens (Bod) unweit Wippach. Wippach, den 18. Januar 1900.

Die von **Heldorff'sche** Revier-Verwaltung.

Muster der Neuheiten von Damen- und Herrenkleidernstoffen auf Verlangen franko.	6 m Winterstoff zu einem Kleid für Mk. 1.50
	6 m Damett zu einem Kleid für Mk. 3.00
	6 m Crèpe, reine Wolle, zu einem Kleid für Mk. 5.40
	3.30 m Cheviot zu einem Herren-Anzug für Mk. 4.50
	versendet franco per Nachnahme des Versandhauses Heinrich Hättich, Haslach, Baden.

Die praktischste Familien-Zeitschrift ist die

Deutsche Moden-Zeitung.

Preis vierteljährlich nur 1.50 Mk. Monatlich 4 Nummern (8tägig).

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Man verlange per Postkarte gratis eine von der **Probenerumen** Geschäftsstelle der Deutschen Moden-Zeitung in Leipzig.



Nachdem ich von der Königl. Preussischen Landesjustizverwaltung gemäß § 157 4 der G. R. D. als **Prozessagent beim königlichen Amtsgericht Nebra a. U.** beauftragt worden bin, halte ich mich zur Wahrnehmung von Terminen vor diesem Gericht empfohlen.

Gegenüber übernehme ich die Bearbeitung aller anderen Rechtsangelegenheiten und Prozesse, sorge auch für Terminübernehmung, Erhebungen und Gesetzeskenntnisse stehen mir infolge fast 25-jähr. praktischer Thätigkeit im Jutigkeit zur Seite. Für meine Dienste liquidiere ich die Hälfte der Gebühren eines Rechtsanwalts.

Freitag, den 26. d. M. bin ich von **Vormittags 10—1 Uhr** im „Gasthof zur Sorge“ in Nebra a. U. anwesend.

Oscar Bartholomäi, Prozessagent, Naumburg a. S.

Haus-Verkauf.

Ein Willens, mein Wohnhaus, Schulstraße 8 82, **Donnerstag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr** im „Gasthof zum Rathskeller“ öffentlich meistbietend zu verkaufen.

Witwe **Minna Eberlein.**

Monatlich **125 bis 200 Mark** Verdienst — auch Nebenverdienst für Männer und Frauen in Stadt und Land leicht zu erreichen. Besondere Kenntnisse sind nicht erforderlich. Großenartige reelle Sache. Das Geschäft ist ohne jegliches Capital zu betreiben, da Einrückung unentgeltlich geliefert wird.

Näheres durch **S. W. Janssen, Fabrikant, Oldenburg i. G.rossh. Nr. 54.**

Trichinenscheine sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Nataly von Eschtruth

Illustrierte Romane und Novellen

Erste Folge, vollständig in 75 wöchentlich erscheinenden Lieferungen zu je **40 Pfennig.**

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen und kann das erste Heft sofort zur Ansicht vorlegen.

Verlagsbuchhandlung von **Paul List, Leipzig, Johannisallee 1.**

Die **Drescher-Familie** findet zum 1. April noch Unterkunft auf dem Rittergute Zingst.

Krieger-Verein Nebra.

Feier des Geburtstages Sr. M. des Kaisers, **Freitag Abend Zapfenstreich, Samstag den 27. d. M. 1 1/2 Uhr Kirchengang, darauffolgendes Karneval, Besamensein im Vereinslokal, Abends 7 1/2 Uhr**

Theatervorstellung, darauf Ball. Um zahlreiche Beteiligung ersucht der Vorstand.



Allen Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, dass unser guter unvergesslicher **Ernst** heute **Nachmittag 6 Uhr** nach kurzem, schweren Leiden, im Alter von 19 Jahren, sanft entschlief. Um stilles Beileid bittet die trauernde Familie **Gleitsmann**. Nebra, den 22. Januar 1900.

Mit etwa 165 Illustrationsblättern und 100 Textblättern. Soeben erscheint in vollständiger Neubearbeitung:

MEYERS KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON

Sachste, neubearbeitete und vermehrte Auflage. 80 Lieferungen zu je 50 Pfennig (18 Kreuzer, 40 Cts.), oder 5 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 M. (6 Fl. 5 W., 15.50 Frca.)

Die erste Lieferung zur Ansicht, Prospekt gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. durch die Expedition

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. durch die Expedition

Neuhner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. N.

Nr. 7.

Hedra, Mittwoch, 24. Januar 1900.

13. Jahrgang.

Die Schiffbeschlagnahmen vor dem Reichstag.

Am Freitag wurde im Reichstag die von 340 Abgeordneten aller Parteien (mit Ausnahme der sozialdemokratischen) unterschriebene Interpellation wegen der Beschlagnahme deutscher Schiffe durch englische Kriegsfregatten beantwortet.

Graf Bismarck trug diese Antwort vor und sie mag in England nicht angesehen werden haben, denn der Vertreter der auswärtigen Politik des Reiches nahm kein Blatt vor den Mund und nannte die Dinge beim rechten Namen.

Man mußte schon vorher, daß England in allen Seeschiffen sein beizugehen und um gut weiter gehen hätte. Aus diesem Grunde verzichtete auch der Reichstag auf eine Debatte. Die Erklärungen des Grafen Bismarck waren durchaus genügend. Was die Angelegenheit vom rechtlichen Standpunkt aus kurzlich macht, das ist der gänzliche Mangel eines allgemein anerkannten Sees- und Handelsrechts. Das gab auch Graf Bismarck zu, indem er ausführte:

Das Seerecht ist noch sehr dehnbar und es befißt noch zahlreiche Lücken, wie die Verhältnisse heute liegen, in kritischen Augenblicken so oft durch Seemacht ausgefüllt zu werden pflegen. Mit einem Wort, auf dem Gebiet des Seerechts ist der Nachhandpunkt noch lange nicht überwinden worden durch den Reichstag. Als praktisch gültiges Recht, dessen Zweck nach unserer Auffassung eine Verletzung völkerrechtlicher Rechte und völkerrechtlicher Gebühre darstellend würde, möchte ich im Einkommen mit den anderen diesseitigen beteiligten Mächten die nachstehenden Fälle aufzählen: 1) Neutrale Handelschiffe auf hoher See oberhalb der Territorialgrenzen der Kriegführenden unterliegen — von dem in den vorliegenden Fällen nicht in Betracht kommenden Sonderrecht abgesehen — dem Vorkaufsrecht der Kriegsschiffe der kriegführenden Teile. Dies gilt zweifelslos für die vom Kriegsschiff nicht zu weit entfernten Gewässer. Für Postschiffe bestehen zur Zeit noch keine besonderen Vereinbarungen. 2) Das Vorkaufsrecht ist möglichst schonend und ohne unnötige Verletzung auszuüben. Das Verfahren bei der Vorkaufsaktion ist nach den Umständen des einzelnen Falles in zwei oder drei Akte: Anhalten des Schiffes, Prüfung der Papiere, Durchsuchung des Schiffes. Die beiden ersten Handlungen können jederzeit ohne weiteres vorgenommen werden. Bezieht danach ein Verdacht, so ist die Durchsuchung des Schiffes zulässig. 3) Hat sich bei der Anhaltung das neutrale Schiff widerlegt oder ergibt die Prüfung der Papiere Unregelmäßigkeiten, oder stellt sich das Vorhandensein von Kontorbänden heraus, so kann das Schiff des Kriegführenden das neutrale Schiff aufbringen, damit die Sache vom zuständigen Preisgericht geprüft und entschieden werde. 4) Begriffsmäßig werden unter Kriegskontorbände nur für den Krieg geeignete und zugleich für eine der Kriegsparteien bestimmte Waren oder Personen zu verstehen sein. Welche Arten von Waren hiernach unter dem Begriff fallen können, ist freilich und wird, abgesehen etwa von Kriegswaffen und Kriegsmunition, sich in der Regel nur unter Berücksichtigung aller Umstände des einzelnen Falles entscheiden lassen, es sei denn, daß die kriegführende Macht ausdrücklich die Gegenstände, die sie als Kontorbände zu behandeln beabsichtigt, den Neutralen in gültiger Form bekannt gegeben und von diesen keinen Widerspruch erfahren hat. 5) Die vorgefundene Kontorbände unterliegt der Beschlagnahme; mit oder ohne Wertesatz, hängt von der Lage des einzelnen Falles ab. 6) War die Aufbringung nicht gerechtfertigt, so ist der kriegführende Staat zur unverzüglichen Freigabe von Schiff und Ladung und zu vollständiger Schadenersatzleistung verpflichtet. Hiernach ließe sich gegen die auf hoher See begangenen in den erfolgten Anhaltung der drei Dampfer der „Deutschen Tharieralm“ und gegen die Fiktion ihrer Papiere ein Einwand aus der jetzigen Lage des praktischen Völkerrechts nicht begründen. Dagegen läßt dieselbe die inhaltlich über ausreichenden begründeten Verdacht hatzuehende Verbindung des „Bundest“ und des „Herzog“ nach Durban und das Entschließen der Labungen

des „Bundest“ und des „General“ als nicht gerechtfertigt erscheinen. Graf Bismarck führte dann noch vor, daß die englische Regierung dem berechtigten Verlangen der Reichsregierung in allen Punkten nachgegeben und ihrem Bauern über das vorgefallene Ausbruch gegeben habe. Mehr kann Deutschland schließlich nicht verlangen.

Aus dem Reichstage.

Im Reichstag fand am Freitag die Interpellation Müller u. Gen. betr. die Beschlagnahme der deutschen Schiffe durch die englischen Behörden auf der Tagesordnung. Abg. Müller (nat-lib) führte aus, daß hier der tiefen Enttäuschung des deutschen Volkes über die Behandlung der deutschen Schiffe Ausdruck gegeben werden müßte. Staatssekretär Graf Bismarck befuhr in der Beantwortung der Interpellation, daß es sich um die Behandlung der deutschen Schiffe handelte, die von dem Reichstag nicht bestritten werden müßten, die Aufbringung des „Herzog“ und des „Bundest“ müßte dagegen, ebenso wie die Verletzung ihrer Ladung für unrichtig erklärt werden. Wir haben in der letzten Sitzung des „Bundest“ geurteilt, und diese ist jetzt erfolgt. Die englische Regierung hat sich zum Sachverhalt bereit erklärt und ihre Organe angewiesen, die deutschen Schiffe nicht auf hohen See zu verhaften. Damit war die Interpellation erledigt. Es folgte die Fortsetzung der Aussprache beim Etat des Reichsanwalts.

Am 20. d. wird die zweite Verlesung des Etats des Reichsanwalts, Reichsanwalt und Reichsanwalts fortgesetzt. Die Fortsetzung über den Etat des Reichsanwalts dauert noch fort.

Abg. Gahrn (lib) sprach über, seinen Freunden ist an der Unterbrechung des Verbindungsvertrags für Verein an sich gar nichts gelegen, aber der Wunsch der Aufhebung und die Vergrößerung durch den Grafen Bismarck habe überhört. In der auswärtigen Politik sei in manchen besser geworden, aber man sei England gegenüber zu lebenswichtig, während der zureichende Vertrag nach Wunsch immer noch nicht hergestellt sei. Auf die Vergrößerung des Reiches habe überhört. Die Landwirte komme deshalb immer größere Verfassung zum Ausdruck. Diese richte sich gegen bereits auf nationale Aufgaben, wie die Flottenverträge. Die Regierung möge alles thun, um den Mittelstand zu unterstützen.

Abg. Webel (oz): Man hat uns vorgeworfen, daß wir die gefürchtete Interpellation nicht mit Interesse hätten. Das ist aber nur deswegen nicht gefürchtet, weil man uns gar nicht gereizt hat. Zu verstanden Sache würde ich das Wort nicht ergreifen haben, wenn man nicht gesagt hätte, daß nur Spione und Agenten...

Abg. v. K... (oz): Man hat uns vorgeworfen, daß wir die gefürchtete Interpellation nicht mit Interesse hätten. Das ist aber nur deswegen nicht gefürchtet, weil man uns gar nicht gereizt hat. Zu verstanden Sache würde ich das Wort nicht ergreifen haben, wenn man nicht gesagt hätte, daß nur Spione und Agenten...

Abg. v. K... (oz): Man hat uns vorgeworfen, daß wir die gefürchtete Interpellation nicht mit Interesse hätten. Das ist aber nur deswegen nicht gefürchtet, weil man uns gar nicht gereizt hat. Zu verstanden Sache würde ich das Wort nicht ergreifen haben, wenn man nicht gesagt hätte, daß nur Spione und Agenten...

Abg. v. K... (oz): Man hat uns vorgeworfen, daß wir die gefürchtete Interpellation nicht mit Interesse hätten. Das ist aber nur deswegen nicht gefürchtet, weil man uns gar nicht gereizt hat. Zu verstanden Sache würde ich das Wort nicht ergreifen haben, wenn man nicht gesagt hätte, daß nur Spione und Agenten...

Abg. v. K... (oz): Man hat uns vorgeworfen, daß wir die gefürchtete Interpellation nicht mit Interesse hätten. Das ist aber nur deswegen nicht gefürchtet, weil man uns gar nicht gereizt hat. Zu verstanden Sache würde ich das Wort nicht ergreifen haben, wenn man nicht gesagt hätte, daß nur Spione und Agenten...

wirken müssen, nicht auf einen Konflikt. Das ist eine Folge des allgemeinen Weltrechts, das wir eben dem Kaiser zum Verstande, den die Herren auf der Rechten breiten. Ich muß jedenfalls erklären, daß wir eine Politik, wie sie die Herren v. Kardoff und v. Ströger empfohlen haben, niemals unterstützen werden. Wir sind vielmehr gerade mit Rücksicht auf die Entschloßung in der Weltanschauung der Regierung stark für die, daß sie solche Konflikte vermeiden, die uns in die unangenehmen Schwierigkeiten bringen können.

Abg. Steinhauser (fr. P.) polemisierte gegen den Bund der Landwirte, der es allerdings verstanden habe, eine große Zahl von Mitgliedern zusammenzubringen, der aber den kleinen Landwirten gar keinen Nutzen verschaffen könne. Abg. v. K... (fr. P.) meint, daß der Bund der Landwirte dem Bund der Landwirte nur einen Dienst geleistet habe. Man erziehe daraus im Lande, daß der Freizug für den Landwirt gar nichts übrig habe. Die Wirkung der Politik des Fürsten Hohenzollern auf sozialen Gebiete könne auch ihm nicht die gleiche wie unter dem Fürsten Bismarck. Die Sozialdemokratie könne er nicht für eine vorübergehende Erscheinung halten. Die Regierung müsse mit einem feilen Programm zur Bekämpfung der Sozialdemokratie hervortreten.

Abg. v. K... (lib): Ueber die Schwankungen in der inneren Politik müßte auch er sein Verlangen aussprechen. Speziell die Aufhebung des Sozialverbotes, nachdem man drei Jahre damit gewartet ist, nach der Abschaffung des Arbeitsgesetzes ein Fehler gewesen. Die Sozialdemokratie halte auch er für eine vorübergehende Erscheinung. Daß die Sozialdemokratie eine solche Ausbreitung finden konnte, sei nicht allein Schuld der Regierung, sondern auch der Gesellschaft. Man habe vor allem das Unvermögen zu sehr zu Macht und Einfluß kommen lassen. Der Sozialismus, der Mamonismus seien die unauflösbaren Folgen gewesen. Deshalb müsse man zunächst diese Ursachen aus der Welt schaffen. Man werde die Sozialdemokratie eine radikale Arbeiterpartei, die aber mitwirken werde an der Entwicklung unseres Vaterlandes.

Abg. Graf Bernhorst (lib) sprach über die Unterbrechung, daß die Sozialdemokratie für die Kammer der Landwirte, der Sozialdemokratie müsse mehr für die Beschäftigung von Arbeitern auf dem Lande geschehen. Abg. v. K... (oz) betonte, daß eine erhebliche Anzahl von Landwirten in den Verhandlungen des Abg. Grafen Bernhorst. Dieser und Abg. Nicker hätten sich bisher immer als die besten Agitatoren für den Bund der Landwirte erwiesen. Ein Interesse-Gezänk zwischen großem und kleinem Grundbesitz dürfe nicht stattfinden. Abg. v. K... (oz) sprach über die Unterbrechung, daß die Sozialdemokratie müsse mehr für die Beschäftigung von Arbeitern auf dem Lande geschehen.

Abg. v. K... (oz) sprach über die Unterbrechung, daß die Sozialdemokratie müsse mehr für die Beschäftigung von Arbeitern auf dem Lande geschehen. Abg. v. K... (oz) sprach über die Unterbrechung, daß die Sozialdemokratie müsse mehr für die Beschäftigung von Arbeitern auf dem Lande geschehen.

Abg. v. K... (oz) sprach über die Unterbrechung, daß die Sozialdemokratie müsse mehr für die Beschäftigung von Arbeitern auf dem Lande geschehen. Abg. v. K... (oz) sprach über die Unterbrechung, daß die Sozialdemokratie müsse mehr für die Beschäftigung von Arbeitern auf dem Lande geschehen.

Abg. v. K... (oz) sprach über die Unterbrechung, daß die Sozialdemokratie müsse mehr für die Beschäftigung von Arbeitern auf dem Lande geschehen. Abg. v. K... (oz) sprach über die Unterbrechung, daß die Sozialdemokratie müsse mehr für die Beschäftigung von Arbeitern auf dem Lande geschehen.

Abg. v. K... (oz) sprach über die Unterbrechung, daß die Sozialdemokratie müsse mehr für die Beschäftigung von Arbeitern auf dem Lande geschehen. Abg. v. K... (oz) sprach über die Unterbrechung, daß die Sozialdemokratie müsse mehr für die Beschäftigung von Arbeitern auf dem Lande geschehen.

Abg. v. K... (oz) sprach über die Unterbrechung, daß die Sozialdemokratie müsse mehr für die Beschäftigung von Arbeitern auf dem Lande geschehen. Abg. v. K... (oz) sprach über die Unterbrechung, daß die Sozialdemokratie müsse mehr für die Beschäftigung von Arbeitern auf dem Lande geschehen.

„Königin Viktoria“, sagt das Blatt, „hatte immer beabsichtigt, ihrem Urteil zu seinen 18. Geburtstag im nächsten Mai den Goldenen Anker zu verleihen und hoffte, daß das blaue Band die erste große ausländische Dekoration sein werde, die dem Kronprinzen verliehen würde.“ * Finanzminister Dr. v. Biquet ist an der Grippe erkrankt und genügt, das Bett zu hüten.

* Der amerikanische Marine-Attache in Deutschland, Kapitän-Leutnant Decker, hat seiner Regierung einen Bericht überliefert, in welchem er erklärt, das deutsche Departement für Schiffsbauwesen übertrifft in Organisation und Vollkommenheit bei weitem die von Frankreich und England. Er fügt zugleich die Ansicht des Marine-Departement in Washington, sollte keine Marine-Genierie, die es zur Information nach Europa sendet, nicht mehr nach Frankreich oder England, sondern nach Deutschland senden, da sie in den Schiffsbauanstalten des letzteren Landes am meisten lernen können.

* Die Reichstagskommission für die Münzgesetzgebung beschloß am Freitag, den 20. d., wonach fortan statt zehn Mark der Gesamtbetrag der Reichsmünzungen für den Kopf der Bevölkerung vierzig Mark nicht übersteigen soll, auf Antrag des Kronprinzen-Abgeordneten Herold dahin abzugeben, daß dieser Betrag von zehn auf fünfzehn Mark erhöht wird.

* Bei der Kommission des Reichstags haben sich Vertreter der verschiedenen Parteien über die Verlesung des Briefwechsels durch die herrschliche Postverwaltung beklagt und Staatssekretär v. Bobbertsch hat zugestimmt, in schriftlicher Weise einzutreten. Man darf auf den Ausnahmefall der damit anlässlich in Verbindung genommenen Angelegenheit gespannt sein.

* In der Angelegenheit Arenberg ist gegenwärtig alles ruhig, während die Bearbeitung im hiesigen Reichstag gefördert wird. Das Ministerial unterliegt zur Zeit einer eingehenden Prüfung, um auf Grund der Ergebnisse einen Bericht für den Reichstag zu fassen. Prinz Arenberg sieht der endgültigen Entscheidung der verschiedenen Angelegenheiten „zufrieden“ entgegen.

* Dem Magistrat von Stettin haben jetzt der Finanzminister und der Minister für öffentliche Arbeiten die Mitteilung gegeben lassen, daß die Staatsregierung sich dahin schlüssig gemacht habe, dem Antrag zur Verleihung eines Großkreuzes an den Reichstagsabgeordneten v. Stettin in öffentlicher Sitzung keine weitere Folge zu geben, dagegen soll ein Befehl erlassen werden die Aufhebung des von der Wasserbauverwaltung ausgearbeiteten Entwurfsprojektes vorbereiten. Zur Verhandlung über die Garantieleistung ist eine kommissarische Beratung auf Freitag, 26. d., in Berlin angesetzt, zu der auch der Vertreter von Stettin und Berlin eingeladen sind.

* Aus Sibiria ist hier die Nachricht eingetroffen, daß der Bezirkshauptmann von Svalofmund, Hauptmann Heib, gestorben ist.

Oesterreich-Ungarn.
* Das neue österreichische Ministerium ist am Freitag endgültig konstituiert worden. Nachdem Kaiser Franz Joseph mittels Kabinettsbefehls vom Donnerstag das Entschlossenheit Herrn v. Wittels angenommen und Herrn v. Forster zum Ministerpräsidenten und Minister des Innern ernannt, erfolgten am Freitag die folgenden Ernennungen für das Kabinett: Graf Bellesheim Krieg, v. Wittels neuerlicher Eisenbahn, v. Bamerz Finanzen, v. Spens-Booden Justiz, v. Bartel Kultus, Frhr. v. Call Handel, v. Giobanni Ackerbau, Ferner Dr. Regel und Prof. Wienart.

England.
* Sonntags Feiern werden, es sei Befehl gegeben worden, eine dritte Division jetzt in Übersee zu mobilisieren.
Polen.
* Osman Digma, der Löwe von Sankt, der nach der Vernehmungsschicht gegen die Maßregeln im November d. glücklich entflohen war, ist in die Gefangenschaft der Engländer gefallen.

Amerika.
* Auch den Vereinigten Staaten gegenüber hat England in dem Beschlagnahmeverfahren nachgegeben. Nach einer Werbung des Neuerlichen Bureaus aus Washington wird von zuzunehmender Seite erklärt, es bestehe in keiner Weise eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Ver. Staaten und England hinsichtlich der Reichstags über die